

# MISZELLE

GREGOR CHRISTIANSMEYER

## Der Einfluss des katholischen Adels auf die Einrichtung der Feldaussgabe der *Stimmen der Zeit* im Ersten Weltkrieg\*

Hermann Muckermann SJ (1877–1962) – Herausgeber und Schriftleiter der *Stimmen der Zeit* in der ersten Hälfte des Ersten Weltkrieges – plante eine Feldaussgabe der jesuitischen Kulturzeitschrift, welche sich besonders an gebildete, katholische Soldaten im Kriegsdienst und an katolikunfreundliche Prominenz im Deutschen Kaiserreich und in Österreich richten sollte. Der 1896 in den Orden eingetretene Naturwissenschaftler hatte die Leitung der *Stimmen* erst kurz zuvor übernommen<sup>1</sup> und begleitete auch ihren Umzug von Valkenburg nach München mit der Neufirmung wie Öffnung für einen breiteren Leserkreis.<sup>2</sup>

Die Idee zur Feldaussgabe als besonderer Form der Militärseelsorge stammte wohl ursprünglich von Michael von Faulhaber (1869–1952), dem damaligen Bischof von Speyer, welcher als Feldgeistlicher ein besonderes Interesse daran hatte.<sup>3</sup> Zwar hatte es offenbar schon zuvor Überlegungen einer jesuitischen Publikation für die Soldaten gegeben, es mangelte jedoch an einem ausgereiften Konzept. Für die 513 Mitglieder der Deutschen Ordensprovinz der Jesuiten selbst, die in unterschiedlichsten Aufgaben – v. a. als Soldaten, Militärseelsorger oder Sanitätsdienstleistende – im Ersten Weltkrieg auf Seiten des Deutschen Kaiserreiches im Feld standen, gab es dagegen mit *Aus der Provinz* auf Initiative des Provinzials Joye eine vollkommen eigenständige Publikation.<sup>4</sup>

In der zu etablierenden Feldaussgabe für die nicht-jesuitischen, aber dennoch gebildet-katholischen Soldaten sollten nun Beiträge aus den regulär fortgeführten *Stimmen der Zeit* veröffentlicht und durch kriegsspezifische Beiträge ergänzt werden; damit setzte man sich inhaltlich-stilistisch klar von der Ausrichtung der katholischen Volkspresse<sup>5</sup> im Kriegsgeschehen ab. Großes Problem für dieses

\* Bezüglich der Unterstützung bei dieser Miszelle sind insbesondere Frau Andrea Männer, welche Transkriptionen aus dem Archiv der deutschen Provinz der Jesuiten zugänglich machte, und Frau Dr. Antje Diener-Staeckling hervorzuheben.

1 Reinhard *Rübrup*, Schicksale und Karrieren. Gedenkbuch für die von den Nationalsozialisten aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertriebenen Forscherinnen und Forscher (Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus 14), Göttingen 2008, S. 272–275.

2 Klaus *Schatz*, Geschichte der deutschen Jesuiten (1814–1983), Bd. 2: 1872–1917, Münster 2013, S. 120, 125f.

3 Brief von Michael von Faulhaber, 14. Februar 1915, Archiv der deutschen Provinz der Jesuiten (ADPSJ) Abt. 48-19, Nr. 383, 4. Zu von Faulhabers Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg und seiner Perzeption katholischer Militärseelsorge auch Johann *Klier*, Von der Kriegspredigt zum Friedensappell: Erzbischof Michael von Faulhaber und der Erste Weltkrieg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen katholischen Militärseelsorge (Miscellanea Bavarica Monacensia 154), München 1991.

4 *Schatz*, Geschichte der Jesuiten (wie Anm. 2), S. 315–317.

5 Die katholische Volkspresse leistete entscheidende Beiträge zur emotionalen Stabilisierung, wie Matthias Rettwander in seiner Analyse v. a. am Beispiel des Tiroler Volksboten für Soldaten an der

Projekt war jedoch die Finanzierung: Einerseits wollte man die Ausgabe für Soldaten möglichst günstig halten und andererseits auch kostenlos an die Prominenz ausgeben, um dort für das Projekt zu werben.

Für diesen Projektstart wandte sich Muckermann offenbar an die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz<sup>6</sup> und zuvor auch an Clemens V. August von Twickel (1861–1916), welcher als Reichstagsabgeordneter aus dem katholischen Adel einerseits über Kontakte zu für das Projekt interessanten Personen verfügte, andererseits aber auch Finanzmittel für die Feldausgabe akquirieren sollte. Zu diesen Vorgängen ist im Nachlass von Clemens V. eine Korrespondenz<sup>7</sup> überliefert, welche Aufschluss über die Frage geben kann, inwiefern der katholische Adel essentiell für die Finanzierung und damit den Erfolg der Feldausgabe der *Stimmen der Zeit* im Ersten Weltkrieg war.

Der vorliegenden Korrespondenz zufolge, bat Muckermann von Twickel am 26. Februar 1915, d. h. deutlich vor den deutschen Bischöfen, erstmals um direkte Unterstützung<sup>8</sup> und skizzierte auch das Projekt genauer. Zuvor hatte er diesbezüglich wohl mit Wilhelm Graf zu Hoensbroech (1844–1922)<sup>9</sup> korrespondiert:

Geplant sei eine „Feldausgabe der ‚*Stimmen der Zeit*‘ für die Gebildeten im Feld und Lazarett“. „Etwa zwei der feinsten Artikel [aus der regulären Ausgabe der *Stimmen der Zeit*] sollten in jedem Heft Platz finden, dazu einige kleinere Beiträge. Selbstverständlich [würde die Redaktion] auch weitere Artikel eigens für die Feldausgabe schreiben lassen, natürlich nur das Beste“, was sie leisten könne.<sup>10</sup>

Zu diesem ausgereiften Konzept, welches wohl Ergebnis der Absprachen mit Bischof von Faulhaber war,<sup>11</sup> kam auch eine schon geplante Kostenkalkulation hinzu. Muckermann hatte bereits genaue Preise mit Druckerei und Buchhandel abgesprochen; auch die Erstfinanzierung durch die Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter scheint bereits vereinbart gewesen zu sein.<sup>12</sup>

Kriegsfront wie auch für die nicht im Kriegseinsatz tätige Bevölkerung analysiert. Vgl. Matthias *Rettenwander*, Der Krieg als Seelsorge. Katholische Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg (Tirol im Ersten Weltkrieg. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft 5), Innsbruck 2005, S. 105–113.

6 Brief von Hermann Muckermann, 12. März 1915, ADPSJ Abt. 48-19, Nr. 383, 4. Die allgemeine Reaktion der deutschen Bischöfe auf den Kriegsausbruch wird als – im Gegensatz beispielsweise zur Zentrumspartei – zurückhaltend bewertet. Es fand kaum politische Kommentierung statt, und die ersten Reaktionen der Bischöfe beschränkten sich auf administrative Fragen, die sich aus dem Krieg ergeben, sowie die Bedürfnisse der Militärseelsorge. Allerdings wurden die deutschen Soldaten in viele Fürbittgebete aufgenommen. Vgl. Hermann-Josef *Scheidgen*, Deutsche Bischöfe im Ersten Weltkrieg. Die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz und ihre Ordinariate 1914–1918 (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte Bd. 18), Köln/Weimar/Wien 1990, 60–63, 121–128.

7 Freiherrlich von Twickel'sches Archiv Havixbeck (Hav.), Hav. I. N5, Nr. 104.

8 Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Clemens V. von Twickel bereits im Januar eine gut 200 Namen und Adressen umfassende Liste mit Adressaten an Muckermann übersandte, welche als gute Zielgruppe für die *Stimmen der Zeit* betrachtet wurde. Ob es zu diesem Zeitpunkt auch bereits finanzielle Unterstützungsbitten gab, erschließt sich aus den vorliegenden Archivalien nicht.

9 Aus dem niederrheinischen Uradel, zu diesem Zeitpunkt Präsident der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter. Nicht zu verwechseln mit dem antikatholischen Publizisten Paul Graf von Hoensbroech.

10 Brief von Hermann Muckermann, 26. Februar 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

11 Brief von Michael von Faulhaber, 14. Februar 1915, ADPSJ, Abt. 48-19, Nr. 383, 4.

12 Brief von Hermann Muckermann, 26. Februar 1915, Hav. I. N5, Nr. 104. Weitere Unterlagen zu

Im Folgenden kam Clemens von Twickel den Bitten Muckermanns wohl nach. Die Gründe hierfür gehen ebenfalls aus der Korrespondenz hervor: Clemens stand dem Projekt aufgrund seiner Mitgliedschaft bei den Malteser-Devotionsrittern<sup>13</sup> und seines eigenen, freiwilligen Lazaretteinsatzes<sup>14</sup> grundsätzlich positiv gegenüber. Außerdem lässt auch sein weiteres, vielseitiges Engagement<sup>15</sup> eine grundsätzliche Bereitschaft erkennen.

Als weiterer Grund ist eine enge Beziehung des westfälischen Adligen zu den Jesuiten zu nennen: Seit seiner Jugend- und Schulzeit, die er zum Teil an verschiedenen Jesuiteneinrichtungen verbrachte, pflegte der Freiherr den Kontakt zu Pater Nostriz SJ.<sup>16</sup> Zudem arbeitete von Twickel als Reichstagsabgeordneter u. a. gemeinsam mit Muckermann an einem Gutachten für die Aufhebung des Jesuitengesetzes, was die Kontaktaufnahme weiter plausibel erscheinen lässt.<sup>17</sup> Auch der persönliche Gruß am Ende des Briefes bestätigt dies: „[...] Frau Baronin, sowie Ihre Söhne und Ihr Töchterchen, herzlich Grüsse [...]“<sup>18</sup>. Einerseits kennt Muckermann offenbar die Familie, die Anrede allerdings lässt auf eine professionelle Distanz schließen.

Das ‚Unternehmen Feldausgabe‘ lief schließlich mit wesentlicher Unterstützung durch Clemens von Twickel an. Er war sowohl in die Organisation des Verbands als auch in die Akquise neuer Finanzmittel eingebunden.<sup>19</sup> Muckermann bat ihn insbesondere darum, sich um eine Mitwirkung des auf diesem Gebiet sehr stark eingebundenen Borromäusvereins<sup>20</sup> zu kümmern. Auch sollte von Twickel aufgrund seiner persönlichen Kontakte „Herrn Kardinal von Köln [...] besuchen [...], um die Sache nochmals zu unterbreiten“<sup>21</sup>. Diesen Bitten nachzukommen, war Clemens von Twickel „gern bereit“.<sup>22</sup> Darüber hinaus stand er weiterhin mit Malteserpräsident von Hoensbroech bezüglich der Finanzierung der Erstausgabe in Kontakt und wollte folgende weitere Organisationen interessieren: „den hohen deutschen Ritterorden, den kgl. Bayrischen Hausritterorden vom hl. Georg, außerdem vom souveränen Malteserorden noch das Grosspriorat von Böhmen und den Verein der schlesischen Malteserritter“;<sup>23</sup> darüber hinaus nahm er auch Kontakt zum Missionsverein auf.<sup>24</sup>

den Malteser-Devotionsrittern, bei denen Clemens V. auch führendes Mitglied war, finden sich ebd., Nr. 18, 139.

13 Hav. I. N5, Nr. 18, 139.

14 Korrespondenz aus diesem Einsatz u. a. Hav. I. N5, Nr. 264.

15 Siehe hierzu Abschnitt 04 im Nachlass Hav. I. N5.

16 Siehe hierzu Beispielkorrespondenz für die Jahre 1913/1914, Hav. I. N5, Nr. 79.

17 Siehe hierzu Entwürfe, Schreiben, Notizen, Ideenaustausche etc. zur Aufhebung des Jesuitengesetzes, Hav. I. N5, Nr. 69. Vgl. auch: *Schatz*, Geschichte der Jesuiten (wie Anm. 2), S. 319.

18 Brief von Hermann Muckermann, 26. Februar 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

19 Brief von Hermann Muckermann, 4. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

20 Der Borromäusverein mit Sitz in Bonn machte die Einrichtung von Lazarettbibliotheken zu seiner Hauptaufgabe und war vor allem für die logistischen Fragen des Feldliteraturverbands von großer Bedeutung. Er geriet allerdings schon im zweiten Kriegsjahr 1915 ob der Anforderungen in finanzielle Schieflage und war auf unterschiedliche Finanzgeber angewiesen. Vgl. *Scheidgen*, Deutsche Bischöfe (wie Anm. 6), S. 193–194.

21 Brief von Hermann Muckermann, 4. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

22 Brief von Clemens V. von Twickel, 6. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

23 Brief von Clemens V. von Twickel, 5. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

24 Brief von Clemens V. von Twickel, 11. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

Ein Großteil dieser Organisationen, zu denen Clemens von Twickel erfolgreich Kontakte knüpfen konnte, rekrutierte seine Mitglieder aus dem katholischen Adel und sah sich in dieser Tradition. Diese Gruppe war für die Finanzierung unverzichtbar. Ein Problem bestand jedoch darin, dass sich die Gruppen, Verbände und Vereine nicht dauerhaft für die Feldausgabe engagieren wollten. Für sie scheint hier das Prestige einer allein durch die eigene Vereinigung finanzierten Ausgabe im Vordergrund gestanden zu haben.<sup>25</sup>

Dennoch wurde die erste Feldausgabe am 12. März 1915 an Clemens V. versandt<sup>26</sup> – und erhielt, laut Muckermann, „viele geradezu begeisterte Zuschriften“.<sup>27</sup> Ein erfolgreicher Start, der die Werbung zur Finanzierung nicht unnötig machte, aber zunächst leichter gestaltete.

Als Trugschluss erwies sich jedoch der Glaube, dass es kein Problem sei, die Feldausgabe bis Kriegsende aufrecht erhalten zu können, weil Muckermann vermutete: „allzulange wird dieser Friede ja nicht mehr auf sich warten lassen“.<sup>28</sup> Diese positive Einstellung spiegelt auch das Bild in der deutschen Öffentlichkeit wider: Nach großen Anfangserfolgen ging man von einem baldigen Kriegsende aus. Nach dem allgemeinen Grundtenor der Publikation ist man, so urteilt Kirchenhistoriker Klaus Schatz, von der gerechtfertigten Position des Deutschen Kaiserreiches im Weltkrieg überzeugt und verbindet damit die Hoffnung auf eine religiöse Erneuerung. Im Gegensatz zum französischen Gegenstück *Études* konstatiert Schatz bei den *Stimmen der Zeit* jedoch eine größere Distanz zu „chauvinistischen Invektiven gegen andere Nationen“.<sup>29</sup>

Mit der Zeit änderte sich die wirtschaftliche Grundlage der *Stimmen der Zeit*; das Anfangsproblem der Prestigefinanzierung verschärfte sich zunehmend. Mit Fortdauer des Krieges waren außer den Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsrittern, die jedoch auch andere ähnliche Projekte finanziell maßgeblich finanzierten,<sup>30</sup> kaum Organisationen zu finanzieller Unterstützung bereit. Dies musste schließlich dazu führen, dass die Auflage nahezu halbiert wurde, wobei auch diese Ausgabe noch nicht endgültig gedeckt war.<sup>31</sup> Der Anfangserfolg der Feldausgabe hing demnach ebenso mit dem katholischen Adel zusammen, wie ihre zentralen, finanziellen Probleme.

Wie die Untersuchungen von Herrmann-Josef Scheidgen deutlich machen, litt nicht nur die Feldausgabe unter diesen wesentlichen Finanzierungsproblemen. Der Versorgung der Soldaten an der Front und im Lazarett mit geistlicher Literatur und kirchlichen Textausgaben widmeten sich von Kriegsbeginn an zahlreiche Organisationen, die aber schnell an ihre individuellen Grenzen stießen. Auch Spendenaufrufe und zunehmende kirchliche Geldzuschüsse konnten in diesem

25 Brief von Clemens V. von Twickel, 11. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104. Die finanzielle Herausforderung für die Feldausgabe bleibt auch weiter bestehen, siehe: Brief von Hermann Muckermann, 20. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

26 Brief der Herderschen Verlagshandlung, 12. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

27 Brief von Hermann Muckermann, 19. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

28 Brief von Hermann Muckermann, 14. Mai 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

29 Schatz, Geschichte der Jesuiten (wie Anm. 2), S. 317–318.

30 Unter diesen Projekten ist auch der Druck und Versand von 120 000 Ausgaben des Lukasevangeliums im Februar 1915. Vgl. Scheidgen, Deutsche Bischöfe (wie Anm. 6), S. 195–196.

31 Brief von Hermann Muckermann, 14. Juli 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

Bereich den wachsenden Bedarf stets nur kurzfristig decken, sodass es bis zum Ende des Krieges immer wieder diözesane, von Vereinen organisierte und private Versuche gab, genügend Ressourcen zu mobilisieren.<sup>32</sup>

Da Clemens von Twickel zu diesem Zeitpunkt bereits persönlich eng mit dem Projekt verbunden war, setzte er sich weiter für die Feldausgabe ein. Neue Zielgruppe nach der Verbandsakquise waren einflussreiche Einzelpersonen. So bestellte und versandte Clemens von Twickel allein 1 500 Exemplare der Feldausgabe im August 1915. Adressaten waren dabei vor allem preußische Politiker.<sup>33</sup> Auch dem kaiserlichen Hauptquartier übersandte Twickel ein Exemplar mit der Bitte, es „seiner Majestät vorzulegen“.<sup>34</sup> Für weitere Ausgaben bzw. für darin enthaltene Artikel warb von Twickel weiter in seinem Umfeld. Wie einige Rückmeldungen, beispielsweise von Großadmiral Alfred von Tirpitz aus dem Reichsmarine-Amt illustrieren,<sup>35</sup> fanden diese Aktionen durchaus Anklang.

In Absprache mit Clemens von Twickel kennzeichnete Muckermann noch einmal zentrale Zielgruppen abseits der Front: „der Adel und sonst einflussreiche Männer, auch höhere Schulen und Schulbibliotheken“.<sup>36</sup> Gemeinsam wurde das Unternehmen fortgeführt.

Neben diesen finanziellen, persönlichen und auf Kontaktbasis laufenden Unterstützungen schrieb Clemens von Twickel auch selbst zumindest einen Beitrag für die *Stimmen der Zeit*: „Malteserarbeit im Kriegslazarett“, hierzu hielt er, von Muckermann angehalten, auch einen Vortrag in Bonn.<sup>37</sup>

Als Clemens von Twickel schließlich Anfang 1916 überraschend verstarb, entstand eine Lücke für die *Stimmen der Zeit*. Einerseits waren seine finanziellen Mittel eingeplant, aber auch sein generelles Engagement für die Zeitschrift. Durch die Zustimmung seines Sohnes Rudolf von Twickel (1893–1974) wurde jedoch auch die nächste Feldausgabe einmalig unterstützt.<sup>38</sup> Interessant ist sicher, dass Clemens' Engagement Anklang in Beileidsschreiben findet: So dankte beispielsweise der damalige Oberbürgermeister Breslaus, Paul Matting, in seinem Kondolenzschreiben ausdrücklich für die *Stimmen der Zeit*.<sup>39</sup> Der Einfluss scheint also nachhaltig gewesen zu sein.

Zur weiteren Finanzierung – nach Wegfall auch der Twickel'schen Mittel – fragte man wohl bald erneut bei den deutschen Bischöfe an. Ein Schreiben im Archiv der deutschen Jeesitenprovinz sichert beispielsweise die finanzielle Unterstützung durch den Fürstbischof Adolf Bertram von Breslau.<sup>40</sup> Inwieweit auch der katholische Adel weiter zur Finanzierung des Unternehmens beitrug, geben die vorliegenden Akten nicht zu erkennen.

Nach der vorliegenden Quellenuntersuchung lässt sich feststellen, dass die finanzielle Unterstützung des katholischen Adels insbesondere für den Start der

32 Scheidgen, Deutsche Bischöfe (wie Anm. 6), S. 192–202.

33 Brief von Clemens V. von Twickel, 9. August 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

34 Brief von Clemens V. von Twickel, 15. August 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

35 Brief des Büros Alfred von Tirpitz, 30. September 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

36 Brief von Hermann Muckermann, 12. Oktober 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

37 Brief von Hermann Muckermann, 3. März 1915, Hav. I. N5, Nr. 104.

38 Brief von Rudolf von Twickel, 2. Juni 1916, Hav. I. N5, Nr. 104.

39 Brief von Paul Matting, 1. Juni 1916, Hav. I. N5, Nr. 104.

40 Brief von Adolf Bertram, 11. Januar 1917, ADPSJ, Abt. 48-19, Nr. 383, 4.

Feldausgabe unbedingt notwendig war. Jedoch konnten sich verschiedene Verbände kaum zu langfristigem Engagement durchringen. Die notwendigen Finanzmittel wurden so nach dem Ausbleiben weiterer Förderung zu einem ein Problem, woraufhin Muckermann seine Feldausgabe deutlich einschränken musste – was jedoch keinen Einzelfall im umfangreichen Feldliteraturbetrieb darstellt. Schließlich machte das Engagement der Malteser-Devotionsritter, vertreten durch Graf von Hoensbroech, und insbesondere Clemens von Twickel ein Erscheinen weiter möglich. Als hilfreich für die Redaktion der *Stimmen der Zeit* stellt sich in diesem Zusammenhang die Vernetzung mit einflussreichen politischen und religiösen Kreisen dar, welche durch gezielte Ansprache und das Übersenden von einzelnen Exemplaren für das Projekt gewonnen werden konnten.

War der katholische Adel mit seinem Verbändewesen zu Beginn also vor allem finanziell unerlässlich für die Feldausgabe der *Stimmen der Zeit*, so wandelte sich dies im Laufe der Zeit. Inhaltlich trug er wohl zum Teil zu der Ausgabe bei, die maßgebliche Gestaltung erfolgte aber sicher durch die jesuitische Redaktion in München. Auf der Grundlage von weiteren Archivalien zu diesem Thema gilt es noch zu klären, wie die weitere Finanzierung und ideologische Unterstützung ab Ende 1915 erfolgte.